

Note des Papstes vom 1. August 1917.
 sich auch Hertling bezogen hat und sagt weiter, daß die
 wichtigste Wendung in der Note die ist, daß Belgien unter

Garantie seiner vollständigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit gegenüber jeder Macht geräumt werden muß.

Lansdowne hält es nicht für unmöglich, Hertling zu Frieden zu stellen, wenn er tatsächlich nur aus dem Grunde Garantien verlangt, daß Belgien nicht zu einem heimlichen Aufmarschgebiet für feindliche Mächtegruppen werden könne. Er hofft, daß Hertling im Laufe der Aussprache, die ohne Zweifel fortgesetzt werden wird, sich darüber äußern wird, ob diese Auffassung seinen Anschauungen entspricht oder ob ihm nicht andere Gesichtspunkte vorzuziehen sind, die in der päpstlichen Note nicht enthalten sind, da der Satz von den Garantien etwas vieldeutig ist. Dieser Punkt fordere eine Aufklärung, weil, falls Hertlings Auffassung zurückgewiesen würde, dies ohne Zweifel zum größten Teil auf die seinen Worten über Belgien gegebene Deutung zurückgeführt werden müßte. Wenn ein internationaler Gerichtshof fungieren sollte, dann sei es unwahrscheinlich, daß von der Neutralität Belgiens jener Mißbrauch gemacht werden könne, wie Hertling ihn befürchtet.

Lansdowne sagt, er könne nicht einsehen, warum die Aussprache nicht erfolgreich fortgesetzt werden und warum man nicht bewirken könnte, daß sie in eine vertrauliche Beratung übergehe. Er betont, daß eine Basis für eine Übereinstimmung durch die Annahme der vier Grundsätze Wilsons im Werden begriffen sei, sowohl hinsichtlich des internationalen Gerichtshofes als auch wie wir glauben, hinsichtlich Belgiens. Über den letzten Punkt sagt er, wir wollen uns nicht kurz abfertigen lassen, sondern betonen, daß die Rückgabe Belgiens auch nach den Ausführungen Wilsons diejenige Aufgabe sei, die unbedingt zur Lösung geführt werden müsse. Es werde aber auch nötig sein, zu versichern, daß eine gleichartige Behandlung dem besetzten Gebiet Frankreichs und den anderen durch die Zentralmächte besetzten Gebiete zuteil werden müsse. Ein deutscher Staatsmann nach dem andern habe die Annerkennungspolitik und die Eroberungspolitik verleugnet. Die Schwierigkeiten würden aber immer größer, wenn wir nun untereinander fordern, daß Gebiete von der einen Macht an die andere übertragen werden sollen.

Diese Schwierigkeiten zeigen sich bezüglich Elsass-Lothringens und hinsichtlich der italienischen Ansprüche auf einige Dürftige Oesterreichs, ebenso wie bei den britischen Ansprüchen auf Teile des türkischen Reiches. Lansdowne findet, daß es unvermeidlich ist, Streitfragen dieser Art dem Friedenskonferenz vorzulegen, gleichzeitig mit den Fragen, die die deutschen Kolonien angehen. Lansdowne fragt zum Schluß: „Ist irgend jemand der Ansicht, daß dieses Programm in absehbarer Zeit und noch während des Wütens des Weltkrieges geregelt werden kann?“

Englische Sorgen wegen der Offensive.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochenschrift „The World“ schrieb am 15. Januar: „Haige Verluste haben während zweier Offensiven nach den Veröffentlichungen des „War Office“ eine Million Toter überbieten. Es war unvermeidlich, daß die englischen Truppen zur Offensive übergingen und alle Offensiven sind sehr kostspielig. Diese Tatsache aber macht es dem Oberkommando besonders zur Pflicht, das Leben auch nicht eines einzigen Soldaten zu verschwenden. Viele unserer Offensiven, unter denen die Samarra-Schlacht nur eine ist, haben gezeigt, daß sie in sehr bedenklichen Fragen unsere Interessen hinter der deutschen zurücksteckt. Andererseits aber darf man nicht annehmen, daß die Gesamtverluster allein auf Sir Douglas Haig fallen. Das französische Oberkommando hat auch seinen Anteil an der Verantwortung. Das Kriegsglück der letzten 4 Feldzugsjahre zu wenden, ist ein ganz natürliches Unternehmung. Tatsächlich sind die Deutschen größtenteils auf dem entscheidenden Operationsgebiet jetzt für uns viel gefährlicher, als sie es während ihres Rückzuges von der Marne im September 1914 waren. Eine große Offensive ist in Vorbereitung, und es wäre geradezu Wahnsinn, anzunehmen, daß sie fehlginge. Im Gegenteil, sie wird zweifellos von Erfolg begleitet sein. Sie wird wahrscheinlich die letzte im Kriege sein, denn die ungewöhnlichen Verluste, die auf beiden Seiten erlitten worden sind, haben einen solchen Umfang angenommen, daß kein möglicher militärischer Erfolg eine Fortsetzung dieses Gemetzels aufwiegen könnte. Es ist darum Pflicht des Kriegslabors, in solch einer Krise die Lage so sorgfältig wie möglich zu erwägen und sich selber dagegen zu sichern, daß der entscheidende Feldzug von 1918 nicht durch unzureichende Führung beeinflusst wird.“

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

53)

(Nachdruck verboten.)

Joachim schilderte die Reise. Zweimal war das Schiff, auf dem er fuhr, von englischen Schiffen angehalten, durchsucht worden. Alle Passagiere mußten ihre Papiere vorlegen. Und er hatte Todesangst ausgestanden. Ein anderer Deutscher, der mit ihm fuhr, wurde gefangen genommen, in irgend einem der schrecklichen Internierungslager mochte er jetzt wohl schmachten. Ihm aber, Joachim, waren seine falschen Papiere geglaubt worden. Und nun war er in Holland, würde am nächsten Tage in Deutschland seinem Vaterland nützen und dienen.

Er sprach Maud davon, wie er sich auf seinen alten Beruf freute! Wie das Soldatenblut in ihm garte und kochte und nach Betätigung schrie. Heute sagte er ihr auch, was er ihr bisher verschwiegen, daß er sich niemals wohl gefühlt in seinem kaufmännischen Beruf und daß er danach lebe, seine wahren Fähigkeiten jetzt zeigen zu können.

Am Schluß schrieb er:

„Und du, Maud? Meine kleine Maud, hast du mir meine Tat, die einer inneren eisernen Notwendigkeit entspringt, vergeben? Hast du mein Tun inzwischen begriffen? Hast du es begreifen wollen? O Maud, noch einmal bitte ich dich von ganzem Herzen: verschleide deine Seele mit nicht, jetzt nicht, da ich dein Verständnis, deine Liebe nötiger brauche als je zuvor.“

Ja, Maud, es ist so. Wenngleich ich nicht bei dir sein kann, so möchte ich doch um deine Liebe wissen, und um deine freundlichen und gütigen Gedanken, die mich umschweben sollen, mir Kraft verleihen, mich schämen als Talsmann! Du weißt, wie Gedanken wirken können und Wünsche! Laß die deinen um mich sein!

Denke an mich, wie ich an dich denke, du, meine Geliebte, du mein ein und alles, in steter Sehnsucht, in steter Treue und Liebe! Dann kann keine Trennung und keine noch so schwere Zeit uns innerlich je auseinanderbringen.

Sobald ich eine Adresse habe, schreibe ich sie dir. Und erwarte dann meine Briefe! O Maud, wie ungeduldig, wie

Runcimans Ansichten über den Frieden.

Reuter meldet aus London: In einem Gespräch mit einem Vertreter des „Manchester Guardian“ hat Runciman über Belgien geredet. Aber ich stimme nicht mit ihm darin überein, daß man jeden Gedankenaustausch zwischen den Kriegführenden ablehnen muß, bevor ein wirkliches Zeichen der Übereinstimmung erkennbar ist. Diese Übereinstimmung kann allein durch Gedankenaustausch erzielt werden. Ebenso wenig glaube ich, daß es schlechter ausfallen könnte, wenn man Gedanken auf einer Konferenz oder auf eine andere Weise austauscht. Selbst wenn es nicht gelingen würde, auf einer solchen Konferenz endgültig zu einer Übereinstimmung zu gelangen, würde die Lage dadurch nicht ungünstiger werden als sie jetzt ist. Ich glaube, daß man einen Fehler begeht, wenn man über einen Gedankenaustausch die Nase rümpft, zu dem es in einiger Zeit doch kommen muß. Kein verständiger Mann bildet sich ein, daß die Engländer die Friedensbedingungen vorschlagen können. Die Bedingungen müssen eine Folge von Beratungen früher oder später sein.“

Ein Dementi.

Berlin, 4. März. (WZ Nachricht.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Die Unterzeichnung des Vertrages.“ Von russischer Seite wird behauptet, daß die russischen Unterhändler in Brest-Litowsk gerüstet gewesen seien, den Vertrag zu unterzeichnen, ohne von seinem Inhalt die erforderliche Kenntnis genommen zu haben. Diese Behauptung ist völlig unzutreffend. Was die rechtlichen Bestimmungen des Vertrages antrifft, so stimmte sie völlig mit denen überein, die in den wochenlangen Verhandlungen in Brest-Litowsk schon vor der Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen festgelegt waren. Die politischen Bestimmungen des jüngerer Vertrages sind nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den russischen Delegierten und dem Geandten von Rosenberg eingehend erörtert worden. Besondere Kommissionen einzusetzen leanten die Russen selber ab. Sie haben also in voller Kenntnis und nach einer Prüfung, die sie selber als ausreichend bezeichneten, den Vertrag unterzeichnet.

Die Verantwortung für Brest-Litowsk.

In „Dagbladet“ (Christiania) vom 12. Februar finden wir in einem Artikel „Osten-Westen“ von Karl Johannsen die folgenden Ausführungen: „Vermutlich sind die leitenden Männer der Weltmächte in diesen Tagen nicht besonders dazu aufgelegt, rückwärtende Betrachtungen anzustellen. Aber, falls sie in einem unbewachten Augenblick dazu kommen sollten, sich den Gang der Ereignisse ins Gedächtnis zurückzurufen, werden sie nicht umhin können, zu sehen, wie sie sich der Verantwortung für Brest-Litowsk verweigern, wie es geworden ist. Lloyd George und Clemenceau tragen die Verantwortung für Brest-Litowsk ebenso sehr, wie Lenin und Trotski.“ Der Artikel fährt dann weiter aus, die letzte große Chance hätten Frankreich und England gehabt, als die Verhandlungen in Brest-Litowsk begannen. Hätten sie damals Vertreter hingeordnet, so wären sie imstande gewesen, ein gewichtiges Wort bei Freunden und Feinden mitzureden. Jetzt würden die Kanonen von neuem erdröhnen und wieder werde Frankreichs schöne Erde geschändet und seine herrliche Jugend getötet und verkrüppelt werden. Wenn die jungen Leute zum letzten Mal zum Himmel aufblickten, könnten sie die Namen Lloyd George und Clemenceau murmeln, aber das werde sicher kein Segen sein.

Der Dank eines russischen Kriegsgefangenen.

Ein russischer Oberleutnant, der jetzt in Norwegen interniert ist, hat an den Chefsatz des Festungsarztes Königin, Stadtsat Dr. S., folgenden Brief gerichtet: „Teurer Doktor! Ich schreibe Ihnen russisch, da ich eine andere Sprache nicht so beherrsche, daß ich einen Brief schreiben könnte. Es sind schon fast zwei Monate, daß ich in Norwegen bin. Ich denke, daß ein Kamerad Ihnen meinen Brief überlegen wird. Nach Norwegen bin ich als der einzige aus Königtum und Bischofsstube gekommen. Wir leben hier in den Bergen in der Nähe des größten Sees. Die Verhältnisse sind vorzüglich. Wir werden sehr gut ernährt. Ich fühle mich sehr wohl. Seit ich in Ihrer Behandlung war, geht es mir besser und besser. Die Erörterungen meiner Krankheit, mit denen ich zu Ihnen ins Lazarett kam, sind fast vollständig

voller Sehnsucht bin ich danach, von dir zu hören, von dir zu wissen!

Ich lasse dich in Gedanken tausendmal! In Sehnsucht und ewiger Liebe dein Joachim.“

Maud von Treuendorf sah lange und sah auf den Brief nieder. Und las ihn wieder und wieder. Und legte ihn dann zu dem andern.

Langsam, langsam begann die Kruste von Eis und Härte, die sie gewaltig um ihr Herz gelegt, zu schmelzen. Langsam begann der Wille in ihr zu erwachen, den geliebten Mann zu verstehen. Wenn sein Empfinden und sein Tun dem ihren auch fern war und fremd, vielleicht würde sich doch eine Brücke schlagen lassen von ihm zu ihr, eine Brücke, die die Liebe baute.

Maud von Treuendorf blieb ganz still und in sich versunken, als sie das Wunder erkannte, das nun in ihr Leben gekommen war. Eine tiefe, heilige Dankbarkeit gegen das Geschick erfüllte ihr Herz.

„Sie würde Mutter sein...“ Was sie seit Jahren ersehnt, als die Ordnung ihres Glückes, und was ihr versagt geblieben war, das würde sich nun erfüllen. Sie würde ein Kind haben.

Ihr Kind und sein Kind. Des geliebten Mannes Kind. Ja, ja, tausendmal ja! Sie liebte ihn, trotzdem er von ihr gegangen war, trotzdem sie ihm gezürnt und gegrollt. Und ihn nicht verstanden. Und heute noch nicht verstand. Aber das war nun gleich.

Dies Kind, sein Kind, wollte sie tragen in Liebe und Glüd. In tiefer Dankbarkeit. Und kein Gedanke von Groll und Bitterkeit sollte diese heilige Zeit belasten, sollte in die werdende Seele ihres Kindes dringen. In Liebe hatte sie es empfangen, in Liebe wollte sie es tragen, in Liebe erziehen.

In Liebe nur noch fortan an den Vater dieses Kindes denken. Ah, sie begrub den Groll ja so gern jetzt, da ihr leicht ums Herz war und froh. Seit sie Joachims Brief vor acht Tagen erhalten, hatte sie wieder ein wenig freundlicher an ihn zu denken vermocht, hatte der Groll in ihrer Seele sich langsam, langsam verflüchtigt.

verschwunden. Sie sah es nicht nur mein Leben erleichtern, sondern mich von ihm erlösen. Ich hatte nicht gehofft, je wieder gesund zu werden. Mir scheint es jetzt, daß es keinen besseren Arzt als Sie auf der Welt gibt. Glücklicherweise ist der fröhliche, der sich an Sie wendet. Teurer Doktor (entschuldigend) Sie eine solche Ausdrucksweise, das ist kein Kompliment. Innerhalb von 6 Jahren bin ich zum Professor und vom Professor zum Arzt gegangen, aber bis zur Bekanntheit mit Ihnen waren das alles unnütze Wege. Ich fühle, daß ich wieder lebe und ich möchte leben. Alles das verdanke ich nur Ihnen. Vielleicht war die Gefährlichkeit für mich eine Rettung. Jedenfalls segne ich das Schicksal, daß ich Sie getroffen habe. Ich schreibe Ihnen wie ein Verehrter. Ja, ich liebe Sie und bleibe Ihnen ewig dankbar. Ich denke mit Entzücken daran, wie ich mich vor 30 Jahren gesüß habe. Auf Wiedersehen! Geb. Gott Ihnen überall und immer Erfolg zum Heil der Leidenden.“

„Amerika läßt England im Stich.“

Der Minister im Kriegskabinet Barnes hat im Unterhaus am 26. Februar bei der Debatte über die Lohnzuschläge ausgeführt: Infolge der Störung in der Industrie hat die englische Erzeugung in der zweiten Hälfte des Vorjahres beträchtliche Ausfälle erlitten. Glücklicherweise besetzte sich die Lage erheblich. Trotzdem haben im Januar die britischen Werften nur die Hälfte der veranschlagten Schiffe fertiggestellt. Im Februar würde, soweit er habe feststellen können, das Ergebnis nicht günstiger sein. Amerika läßt England im Stich, was die Schiffe anbetrifft. Der Schiffbau ist somit eine ernste Sache. Die Werften spielen eine noch größere Rolle als die Munitionsfabriken. Der Sieg hängt von dem Umfang der Schiffneubauten ab. Man muß viel mehr Schiffe bauen als bisher, wenn man die Schwierigkeiten der nächsten Monate überwinden will. Er rief daher den guten Willen der englischen Arbeiterschaft auf, ihr Ausherkes zu leisten und hofft zuversichtlich, daß die Leute nunmehr wäkten, wie dringend die Schiffe benötigt würden und, da sie die tatsächlichen Neubausfiguren kennen, einsehen würden, daß, anstatt sich mit dem Bolschewismus, dem Syndikalismus und dergleichen zu befassen, die erste Pflicht eines jeden vaterländisch gesinnten Arbeiters sei, so angestrengt wie möglich zu arbeiten und dazu beizutragen, daß dieser Kampf für die Freiheit seines Landes und seiner Kameraden erfolgreich gekämpft werde.

Der Zusammenbruch des russischen Eisenbahnwesens.

Noch im Anfang des Jahres 1917 konnte eine überaus lebhaftige Bau- und Verkehrstätigkeit auf den russischen Bahnen festgestellt werden. Es schien, als sollten die alten Fehler und Unterlassungen mit Hilfe der Kriegsgefangenen, die in Massen zum Bahnbau, zu Streckenausbesserungen, Gleisverlegungen und Stationsveränderungen auf allen Linien herangezogen wurden, wieder gut gemacht werden. Deutlich trat das Bestreben nach Herstellung einer zureichenden Verbindung des Stillen Ozeans mit den russischen Meeren und dieser untereinander zutage.

Durch Ausbau der Linien von Ural über Jekz nach Orenburg und Ufa sollte das Kaspische Meer ebenso wie durch den projektierten Anschluß der Buchara-Bahn an die neue Linie Semipalatinsk-Omsk Verbindung mit dem Stillen Ozean bekommen. Die neue Linie Nischni Nowgorod-Moskwa sollte im Anschluß an die bis Krasnopolst schiffbare Dwina eine Entlastung der Archangelsk-Wologdaer Linie bringen und einen neuen Weg für die Verbindung des Mittel-Uralschen Industriebezirks mit dem Donbass und dem Schwarzen Meere bilden. Durch beschleunigten Ausbau der Strecke Jekaterinburg-Rajan wurde eine weitere Verbindung Moskaus mit dem Ural angestrebt, desgleichen durch die Linie Ufa-Bugulma ein neuer Strang zur Wolga bei Embirsk gezogen.

Die großen Werke des Donzbedens waren Tag und Nacht mit der Herstellung von Schienen und Oberbaumaterial beschäftigt, die Arbeiter schritten befriedigend weiter und versprachen guten Erfolg des großzügigen Planes, der durch eine rege Brücken-, Kanal- und Straßenbautätigkeit ergänzt wurde.

Nach Ausbruch der März-Revolution kam anfangs eine gewisse Störung in die Arbeiten, die aber noch im August, wenn auch langsam, dennoch planmäßig fortgeführt wurden. Unter dem Regime der Bolschewiki hat jede Bautätigkeit in Rußland aufgehört. Die Zentralstellen sind zu Zerrbildern herabgesunken, die Fachleute durch bolschewistische

Nun aber sollte nur noch Liebe in ihr sein.

Maud von Treuendorf hätte ihr seliges Geheimnis ängstlich vor allen Menschen. Keiner sollte darum wissen, daß der Mann, den es am ersten und meisten anging, es noch nicht erfahren konnte!

Sie blühte wieder auf. Die Blässe ihrer Wangen schwand, und ihre Augen, die verweint und müde erschienen waren in den letzten fünf Wochen, strahlten in altem Glanz. Belebter noch als sonst war ihr schönes Antlitz, ein tiefer Frieden erfüllte ihre Seele, eine große Dankbarkeit.

Nun würde alles wieder gut werden.

Manchmal war ergriffen sie die Angst um des Geliebten Geschick. Aber sie glaubte an sein Wiederkommen aus diesem Kriege. So hart konnte das Schicksal nicht sein, ihn ihr nun zu nehmen, wo sie beide die Ordnung des Lebens, der Liebe erleben sollten. Ihre Gedanken waren um ihn bei Tag und bei Nacht, ihre guten, schägenden, zärtlichen Gedanken! Sie sollten ihm Talsmann sein, so wie er es geschrieben....

William Kelsen sah mit Freuden, daß sein Kind wieder dem Leben zulaufte. Ahnungslos, was in Mauds Seele vor sich ging, nahm er ihre Ruhe, ihre blühende Frische für ein innerliches Loslösen von Joachim von Treuendorf. Sie begann, sich mit ihrem Schicksal auszuöhnen, begann ihn zu vergessen, der viel zu lange in ihrem Dasein gestanden.

Es war an einem Abend bei ihr. Sie sprachen von vielerlei Dingen. Schließlich sagte William Kelsen:

„Wir wollen die Scheidungsfrage bald einreichen, Maud, je eher du frei bist, desto besser für uns alle.“

Sie sah ihn fassungslos an. Was sprach er da? Er meinte gleichgültig:

„Schwierigkeiten bietet die Sache ja nicht. Der Fall liegt ganz klar.“

Sie wollte antworten, da erschien nach kurzem Klopfen ein Diener, um zu melden, daß Herr Kelsen dringend am Telefon verlangt würde.

(Fortsetzung folgt.)

Elektanten erliegt. Die Walzwerke stehen, die Gruben haben die Förderung auf Bruchteile eingeschränkt. Der Zustub von Baumaterial hat aufgehört. Das rollende Wagenmaterial befindet sich in einem jammervollen Zustande. Auf Land steht im Zeichen einer Transportkrise, deren Folgen auf Jahrzehnte hinaus zu spüren sein werden und die am besten durch den Bericht des Hauptreferenten auf dem jüngst abgehaltenen Eisenbahnen-Kongress gekennzeichnet wird, der die Lage des russischen Verkehrswezens als Agonie bezeichnet.

Auf diesem Kongress wurde die Schuld an der Vernichtung des russischen Transportwezens offen der zum Ruin führenden Politik der Bolschewiki beigemessen und das feierliche Gelöbde abgelegt, vor keinem Mittel zurückzukehren, um der Konstituante, der Ketterin des geliebten Russlands, zum Siege zu verhelfen.

Erwähnenswert ist, daß am Tage der Abreise der Delegation der Mittelmächte, auf dem Bahnhof in Petersburg bloß zwei Lokomotiven verfügbar waren, deren eine infolge verschlechterter Defekte nur 15 Kilometer in der Stunde laufen konnte.

Der Zugverkehr ist bedeutend eingeschränkt, die Verspätungen überschreiten jedes Maß. Die durchschnittliche Fahrtdauer von Petersburg nach Danaburg (im Frieden 11-12 Stunden) schwankt oft zwischen 60 und 80 Stunden. Die Wagen sind ungeheizt, zum Teil ohne Beleuchtung, die Bänke und Fußböden harren von Schmutz und menschlichem Urat; bei Abgang der Züge spielen sich die wüsten Szenen ab, täglich werden erkrankte Menschen, die in den Waggons keinen Platz finden, von Treibbrettern und selbst Wagenführern herabgenommen.

Der japanische Faktor. Der Kampf um das Barents.

Die „Bosche Zeitung“ bringt folgende Meldungen: Die Agitation für das Eingreifen Japans in Sibirien hat gipfeln eingekehrt. In der Märznummer des „Kinentoent Century“ bepricht der politische Schriftsteller Urquhart, der mit einem angeblich bedrohten japanischen Handelsunternehmen in Sibirien in Verbindung steht, den Lebensmittelmangel in Sibirien und schlägt die Einführung einer aus England, Amerika und Japanern bestehenden sibirischen Expedition vor, die Wladiwostok besetzen und, von dieser Basis ausgehend, die transsibirische Bahn bis zum Ural in ihre Macht bringen soll. (Natürlich nur, um Russland einen unbezahlbaren Dienst zu erweisen und das Volk von Nord- und Mittelrußland vor dem Hungertode zu retten.) 25-30 000 Soldaten sollen nach seiner Auffassung genügen, das Ziel zu erreichen.

In der erwähnten Agitation spielt, wie schon berichtet, die „deutsche Gefahr“ eine erhebliche Rolle. Gatte in der „Daily Mail“ Lord Northcliffe von der Gefahr geseht, die die „bewaffneten deutschen Kriegsgefangenen“ in Sibirien für den fernsten Osten bedeuten sollen, so übertrumpft „Daily Express“ seinen Konkurrenten mit den Phantasien des Londoner Korrespondenten des japanischen Blattes „Osaka Mariki“. Dieser weist auf die Möglichkeit hin, daß Wladiwostok eine Basis für deutsche U-Boote und namentlich ein Hafen für deutsche Flugzeuge werden könnte, die mit ihren Bomben die Städte vom Erdboden weglegen könnten. Natürlich muß auch in diesem Fall die Gefahr der Bewaffnung der deutschen Kriegsgefangenen wieder herhalten. Dann schildert der Korrespondent den Reichtum des östlichen Sibiriens, das infolge seiner Fruchtbarkeit die Kornkammer Deutschlands werden könnte. Dieser japanische Journalist läßt dieselben Alarmrufe außer im „Daily Express“ auch im „Daily Chronicle“ und in anderen Londoner Blättern erschallen. Der „Daily Chronicle“ weiß auch noch aus eigener Erfindung ein paar Gründe hinzuzufügen, weshalb Japan in Sibirien unbedingt eingreifen müsse. Nicht nur die deutsche Bedrohung, nicht nur die Furcht vor den Bolschewiki und nicht nur die Anarchie in Sibirien, sondern die Gefahr einer Revolution in Korea sei zu bedenken. Kennzeichnend ist der Schlusssatz seines Artikels. Da heißt es: „Hier wiederholt sich jedenfalls der Präzedenzfall von Rumänien und Italien. Japan will einzig und allein den Verbündeten helfen.“

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, es falle dem Durchschnitts-Holländer schwer, ernst zu bleiben, wenn er sieht, wie die Weltmächte den deutschen Einfluss in Rußland als Vorwand eines japanischen Einmarsches im asiatischen Rußland guthießen. Tatsache sei, daß der russische Bär von Deutschland erlegt wurde, und Japan wolle nun auch noch ein Stück des Felles für sich haben. Das Blatt erblickt in der ganzen Bewegung das Herannahen derselben Gefahr, von der Kaiser Wilhelm vor achtzehn Jahren sprach.

Der oben erwähnte Artikel der „Daily Mail“ kommentiert die Rede des japanischen Außenministers Motono über die Möglichkeit, daß Deutschland das wehrlose europäische Rußland überflutete. In Sibirien aber ist dies anders, sagt das Blatt; dort gibt es genügend Lebensmittel, und der Bolschewismus hat vorläufig nur vereinzelte Unruhen hervorgerufen. Wenn eine Expedition der Alliierten, in der Amerika und Japan notwendigerweise die führende Rolle spielen müßten, die sibirische Bahn und gleichzeitig die reichen Lebensmittel und Mineral spendenden westlichen Gebiete des Urals kontrollieren könnten, dann würde dem deutschen Vormarsch im europäischen Rußland ein harter Schlag zugefügt werden. Das Northcliffe-Blatt fordert die Alliierten zu einer direkten Aktion in Sibirien auf, das vorwiegend durch Japan bis zum Ural besetzt werden müsse.

Die französische Presse beschäftigt sich täglich mit der Frage des direkten Eingreifens Japans in den Krieg. Der „Matin“ schreibt, der Gedanke einer japanischen Intervention gewinne immer mehr Boden. „Petit Parisien“ erklärt geradezu, Japan beabsichtige, Sibirien bis zum Ural zu besetzen. In einer dem „Matin“ gewährten Unterredung versucht General Foch die Unmöglichkeit eines Durchbruchs der englisch-französischen Front durch die Deutschen nachzuweisen, und geht dann ebenfalls auf die amerikanisch-japanische Hilfe ein. Foch erklärt: „Um den Krieg zu gewinnen, müssen wir ein großes amerikanisches Heer mit allem haben, was dieses Wort an Transportmitteln zur See, Mobilmachung, Ausbildung, Fliegermaterial und Geschossen umfaßt. Rasch, rasch, rasch! Kein Augenblick ist zu verlieren. Wenn die Amerikaner ihr Äußerstes tun, sichern sie den gemeinsamen Sieg und den Abschluß des Krieges um mehrere Monate früher.“ Schließlich empfahl Foch dringend, daß Amerika und Japan gegen die Deutschen in Sibirien vorgehen: „Hier ist der Wahlsplatz, wo die genannten beiden Länder den Alliierten außerordentliche Dienste leisten können, ohne anderswo ihre Anstrengungen zu verringern. Amerika und Japan müssen einen militärischen und wirtschaftlichen Widerstand gegen das Vordringen der Deutschen im äußersten Osten leisten. Haltest die Deutschen in Rußland und Sibirien auf! Es ist nötig, zu erwachen, es ist zu spät!“

Eine Erklärung Japans.

Paris, 5. März. Der „Temps“ vom Sonntag veröffentlicht folgende halbamtliche Depesche aus Tokio: Das Chaos in Rußland macht es Japan unmöglich, eine Entscheidung zu treffen. Daher ist Japan zurzeit nicht in der Lage, seine militärische Tätigkeit in Sibirien zu beginnen. Der Standpunkt der Alliierten in dieser Frage bedarf weiterer Klärstellung.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. März 1918.

Das Eisene Kreuz. Dem Lokomotivführer Karl Becker aus Limburg wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Auszeichnung. Den Lehrern Grün in Rirberg und Deisner in Dauborn wurde für ihre eifrige Mitarbeit bei der Unterbringung der Kriegsangehörigen, besonders der 7., das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Rein hädtlicher Zwiebelverkauf. Vom Rathaus geht uns die Mitteilung zu, daß der für Donnerstag nachmittag vorgesehene Zwiebelverkauf nicht stattfinden wird.

Anbau von Frühkartoffeln. Vom Kriegsernährungsamt wird amtlich mitgeteilt: Ein möglichst umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden die sich dazu eignen ist auch in diesem Jahre ganz besonders geboten. Wie im vergangenen Jahre werden die frühesten Sorten die in Mistbeeten, Treibhäusern und gartenmäßigen Kulturen gezogen sind von der Festsetzung des einheitlichen Höchstpreises für das Reichsgebiet und der öffentlichen Bewirtschaftung zwar bis zum 30. Juni ausgenommen bleiben, mit dem 1. Juli muß jedoch mit Rücksicht auf die Lage der Vorräte die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln einsetzten. Wie bereits früher mitgeteilt, ist damit zu rechnen, daß der Juli-Höchstpreis für Frühkartoffeln nirgends unter acht Mark für den Zentner festgesetzt wird. Um den großen Verschiedenheiten innerhalb der einzelnen Anbaugebiete in Ertragsleistung und Reifezeit der Frühkartoffeln gerecht zu werden ist in Aussicht genommen, die Landes- und Provinzialkartoffelstellen wiederum zu ermächtigen, je nach den Verhältnissen in ihrem Amtsbereich mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle eine Erhöhung des Zulupreises wie im Vorjahre bis zur zulässigen Höchstgrenze von zehn Mark vorzunehmen und schon jetzt bekannt zu geben. In gleicher Weise soll ab 2. August durch die Vorstände der Landes- und Provinzialkartoffelstellen, wo Erzeuger, Verbraucher und Händler vertreten sind (mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle) unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Abbau der Kartoffelpreise mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß der Preis für die Herbstkartoffeln am 15. September erreicht ist.

Niederzueheim, 4. März. Dem Fahrer Anton Blättel, Sohn des Veteranen Anton Blättel aus Th., wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Dorndorf, 4. März. Der Gefreite Jakob Göbel von hier erhielt für treue Pflichterfüllung vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

FC. Wiesbaden, 4. März. Spielende Kinder fanden gestern in dem Weiber hinter der Leichtweishöhle die Leiche eines Mannes, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Es handelt sich um einen 24jährigen jungen Mann, der früher an hochgradiger Nervosität litt und hier seit Anfang November vermisst wird.

Leipzig, 4. März. Der zweite Tag der Leipziger Messe brachte einen Verkehr, wie ihn die Messe bisher nicht gekannt hat. Die Nachfrage war allenthalben sehr lebhaft, wenn auch ungleichmäßig. Sie richtete sich hauptsächlich auf Gegenstände des täglichen Bedarfs und auf sehr teure Luxusgegenstände. Auch einige andere Artikel waren die Käufer sehr zuwachtend. Auch Wirtschaftsmittel und dergleichen wurden nur mäßig gekauft; meist wurde nur eine Probebestellung erteilt, während Rohmaterial gut gingen. Einen außerordentlichen Erfolg hatte das Kunstgewerbe davongetragen, das auf Verstellungen in diesem Umfang nicht gewohnt war. Die Genugtuung der Aussteller wird einigermaßen durch die Sorge beeinträchtigt, die bestellten Waren auch liefern zu können. Im allgemeinen zeigt sich die Zuversicht, wenigstens den alten Kunden gerecht werden zu können, während neuere Verkäufer auf geringere Berücksichtigung zu rechnen da en. Die Freude über den glänzenden Verlauf ist in den Kreisen der Aussteller trotz aller Schwierigkeiten groß.

Stiedenschorf. Folgendes Geschichtlein erzählt der „Zwiebelsch“, Zeitschrift über Bäcker und andere Dinge, der mit seinem neuesten Heft einen neuen Jahrgang, den neunten, beginnt: In eine der elegantesten Münchener Bäckereien rauchte eines Tages brillantestimmernd eine Dame herein, der Reichtum und „Bildung“ auf der Stirn geschrieben standen. Sie verwandelte den Inhaber in ein literarisches Gespräch und die Umstehenden waren bald im Bilde, was die Dame wollte. Auguste Rodin ist ein Mann und Hobbyist kein Beruf, sondern ein Maler. Als sie aber den Buchhändler fragte, ob der Dichter Stiedenschorf noch immer „gelesen“ würde, war der doch in Verlegenheit, aus der er sie wieder befreit wurde, als er endlich heraus bekam, daß sie von — Stefan George sprach, den sie offenbar für einen Landmann und Bettler von Lloyd George gehalten hatte....

Amtlicher Teil.

(Nr. 55 vom 6 März 1918)

Terminkalender

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 26. Februar 1918, betreffend Gewährung von Teuerungszulagen der Gemeindeforstführern, läuft am 6. März 1918 ab.

Der letzte Termin zur Erledigung der Verfügung vom 5. Januar 1918, J.-Nr. 2. — Kreisblatt Nr. 9 — betr. das Einbinden der öffentlichen Blätter, läuft am 10. März 1918 ab.

Die Sendungen der Gemeindebehörden als Bezugschein-Ausfertigungsstellen in allen Angelegenheiten, betreffend Weib., Wirtschaft, Strich- und Schuwaren werden fortan, soweit sie sich auf den Schriftwechsel zwischen den Ausfertigungsstellen untereinander beziehen, in das Porto-Abrechnungsver-

fahren einbezogen. Zu diesem Zwecke haben diese Stellen die Zahl der benötigten Briefumschläge im Rahmen des voraussichtlichen Bedarfs für drei Monate bei der Kreisverwaltung anzumelden und die mit dem Dienststempel und dem „Fr. H. Abl.“ Vermerk dieser Behörde versehenen Umschläge nach Empfangnahme sorgfältig aufzubewahren und ihre Verwendung zu jedem anderen Zwecke unbedingt zu vermeiden. Bei größerem Bedarf einzelner Ausfertigungsstellen kann seitens der Kreisbehörde die Beschaffung und Vorlegung unbedruckter Umschläge verlangt werden, die dann lediglich mit dem Dienst- und Ablosungstempel versehen werden. Von drei zu drei Monaten ist stets der weitere Bedarf bei der Kreisbehörde anzumelden und gleichzeitig anzugeben, wieviel Umschläge noch unverwendet geblieben sind.

Berlin, den 19. Januar 1918.

J. a. 2467.

Der Minister des Innern.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises als Bezugschein-Ausfertigungsstellen zur Kenntnis und weiteren Veranlassung mitgeteilt. Meldungen über die Zahl der von Ihnen bis einschließlich 30. 6. d. Js. benötigten Briefumschläge in Rede stehender Art sehe ich längstens bis zum 15. 3. d. Js. entgegen.

Limburg, den 1. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Betr.: Bestandsaufnahme von Rüben.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 1915 und der dazu ergangenen Ergänzungen vom 4. 11. 1915 und vom 6. 7. 1916 wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt:

§ 1. Jeder Besitzer von weißen Rohrüben, gelben Rohrüben, Runkelrüben und Stoppelrüben (Wasserrüben, Weißrüben), ist verpflichtet, seinen Bestand an Rüben in der Zeit vom 10. bis 15. März bei der Ortspolizeibehörde seines Wohnortes unter genauer Angabe der Menge in Zentnern anzumelden.

Bei der Anmeldung ist außerdem anzugeben:

1. der Viehbestand des Vorratbesizers,
2. welche sonstigen Futtermittel zur Verfügung stehen,
3. ob Weidefütterung möglich ist,
4. welche Mengen zur Durchhaltung des Viehbestandes unter Berücksichtigung der Weidefütterung für das laufende Wirtschaftsjahr unbedingt erforderlich sind.

§ 2. Die Ortspolizeibehörde hat einen Termin zu bestimmen, an dem die Angaben zu machen sind.

Ueber die gemachten Angaben hat die Ortspolizeibehörde eine Liste nach einem vom Kreisausschuß vorgeschriebenen Formular zu führen. Die Rübenbesitzer haben ihre Angaben zum Zeichen der Richtigkeit durch Namensunterschrift in der vorgeschriebenen Liste zu bestätigen.

Die eingemieteten Bestände sind besonders anzugeben.

§ 3. Zur Anmeldung der Rübenvorräte sind alle Besitzer von Rüben, auch solche, die die Rüben nicht selbst geerntet haben, verpflichtet.

Eine Nachkontrolle der gemachten Angaben bleibt vorbehalten.

§ 4. Die Besitzer von Rüben sind nicht berechtigt, ihre Bestände an andere Stellen zu verkaufen als an die Bezugsstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Geschäftsabteilung Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, oder an die von ihr beauftragten Firmen.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 5. März 1918.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende.

J. B.: v. Borde, Regierungsdirektor.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung sofort ortsüblich zu veröffentlichen. Dabei ist gleichzeitig ein Tag in der Zeit vom 10. bis 15. März 1918 zu bestimmen, an welchem die Rübenbesitzer die vorgeschriebene Anzeige bei Ihnen zu erstatten haben. Die Listenformulare zu der Bestandsaufnahme gehen Ihnen ohne Anschrift zu.

Die in allen Spalten ordnungsmäßig aufgerechnete Liste ist mir bestimmt bis zum 18. März einzureichen.

Limburg, den 5. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Herren Bürgermeister mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß mir sofort Anzeige zu erstatten ist, wenn Personen innerhalb Ihres Gemeindebezirks von tollwutkranken oder der Tollwut verdächtigen Tieren Bissverletzungen erlitten haben.

Limburg, den 2. März 1918.

Der Landrat.

Ausführungsbestimmung

zur Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke vom 24. Januar 1918 (R.G.B. S. 55).

Als die nach § 3 der vorbenannten Verordnung zuständigen Stellen werden die Regierungspräsidenten und der Vorsitzende der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin bestimmt.

Berlin, den 2. Februar 1918.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

VI. h. 434.

Wird die Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. A. R. in Frankfurt a. M. hiermit mitteilt, kommen diejenigen Gefangenen, welche im vorigen Jahre den Landwirten entzogen und zur Industrie kommandiert wurden, am 10. März d. Js. wieder auf ihre alten Arbeitsstellen zurück.

Besondere Gesuche sind gegenstandslos, ebenfalls können Gesuche um frühere Zuweisung nicht berücksichtigt werden.

Limburg, den 28. Februar 1918.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

R. W. 706.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. In Nr. 8 Seiten 53 und 54 der „Mitteilungen der Reichsleistungsstelle pp.“ ist eine Bekanntmachung über Neuordnung der Versorgung der Mitglieder von kriegs-Ordensgenossenschaften, der Schwestern des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins und ähnlicher Organisationen abgedruckt, welche für Sie ein großes Interesse haben kann. Es wird daher hiermit noch besonders darauf hingewiesen.

Limburg, den 5. März 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

In dem Gehöft der Frau Wwe. Philipp Göbel, Niederbrecken ist die Pferdeherde amtstierärztlich festgestellt worden.

Limburg, den 5. März 1918.

Der Landrat.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen herzensguten Mann, unsern treubestorgten Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, den

Schiffer Heinrich Auer.

Kriegsveteran von 1866 und 1870/71

im vollendeten 76. Lebensjahre, nach langem schweren Leiden, öfters versehen mit den hlg. Sterbesakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Heinr. Auer geb. Müller und Kinder.

Limburg, Mecheln (Belgien) u. westlicher Kriegsschauplatz, den 5. März 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause, Römer 8, aus statt.

Das feierliche Exequiemamt ist am Samstagmorgen um 8 Uhr im Dom.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh auch unser liebes Kind und Enkelkind

Margot

nach kurzer schwerer Krankheit in die Schär seiner Engel aufzunehmen. Sie folgte ihrer Mutter nur wenige Monate im Tode nach.

Limburg L., Walderdorfer-Hof, im Felde, 5. März 1918.

Oskar Lotthammer, San.-Sergeant,
Heinrich Hardt.

Dienstmädchen verlor auf dem Wege Stoll-Limburg eine Brosche (Erfant.) abgegeben gegen Erlösung in d. Exped. d. Blattes

Vollk. Pferdegeschirr

(prima Leder) für Einspänner zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 2155 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gewandter Junge auf Ostern als

Kellnerlehrling

gesucht. 9/52 Hotel Traube, Weiburg.

Lehrfing

sucht die 10/55 Brot- und Feinbäckerei von Frau Sch. Menges Ww. Limburg, Brückengasse 4.

Vollständige Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel in allen Preislagen. Reichhaltiges Lager in Gardinen.

Bei mir gekaufte Einrichtungen werden auf Wunsch im eigenen neuen Lagerhaus, gegen Feuerschaden versichert, ohne Berechnung aufbewahrt. 4/52

Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Möbelhaus Josef Reuß, Limburg

Obere Grabenstraße 5. Fernsprecher 136.

Am Samstag den 9. März 1918, nachmittags 5 Uhr, lassen die Erben der Eheleute Buchdruckereibesitzer Josef Kremer in der Wirtenschaft des Herrn Bernhard Stahlheber, Diegerstraße 32 zu Limburg, mehrere in der Gemarkung Limburg „im Renngarten“ und „vor'm Schafsbarg“ belegene Grundstücke, teilweise zu Bauplätzen geeignet, meistbietend versteigern durch

Notar Raht. 3/48



Schlachtpferde sowie Rottschlachten laßt zu jeder Zeit Hugo Reßler, Bierdemeyerhof Wiesbaden, Hellmündstr. 22. Telefon 2612. 1/43

Arbeitsbücher

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 13. März vorm. 11 Uhr in der Wirtenschaft von W. H. Schwenk zu Gießen Distr. 41b Rothholz 1 Eichen-Stamm 1,74 fm., Distr. 39a u. 38a Kiefern, Nadelholz: 1250 Stangen 1.—3. Kl., 433 Stg. 4. Kl. Distr. 45 Kaulaub, 29 u. 30 Löwenstein, Eichen: 5 Nm. Ruyssheit 2,4 Meter lg., Buchen: 134 Nm. Scheit u. Knüppel, 158 Nm. Reiserholz 2. Kl. 6/55

Das Heer braucht Munition und Waffen! Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett! Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den Fabriken und Schreibstuben dahim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihren Kindern getan habt. Mäß und elend saßen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und neu gekleidet lehrten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kindererzeugen sah, der wußte: Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung. Eure Liebe ist es gewesen, die ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Zugehörigkeitsgefühl zu Euch und Eurer Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr entzogen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures Opfers wert gezeigt, Unkraut von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine Unarten verziehen! Aber unbedingtes, anpruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden, das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl erlöchen. Und wenn Ihr trotzdem alles verjagtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesünder zu machen, wenn Eure mütterliche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer gebracht und Euch geliebt, der größte Dank!

Nur allzu berechtigt ist mancher Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt nur, die Städte hätten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbereitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere, mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Schreien durch gutes Betragen bekümmert und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorstellungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Überfluß an Nahrungsmitteln auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt. Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptfache danken. Von nennenswerter Landarbeit kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf gewartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen von all den ungeheuren Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Dahingeblichenen mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges mal doch auch zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibt's Euch, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte Sonnenchein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangenen, und die leise Hoffnung auf den kommenden verleiht diesen Kindern die kalten trüben Winterstage. Erhöhen im fünften Stock oder unten in feuchter Kellerwohnung. Der Landaufenthalt wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhältet sie ihnen, Ihr deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an Euch „Landfrauen helft!“. Im Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Verteilung sowie die Bedingungen, unter welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersehen ist, durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Die 4. Rate Kulturscheiter ist binnen 8 Tagen zu entrichten. 1/55

Der Kulturscheiter.

Lehrfing

für Kolonialwaren, Delikatessen- und Zigarrengeschäft zu Ostern gesucht.

Selbstgelebene Offerten unter S. Nr. 11/55 an die Expedition d. Zeitung.

Suche für williges 14jähriges Mädchen (Schulentlassung Ostern 1918) Dienststelle mit guter Behandlung. Angebote unter Nr. 3/55 an die Exped. d. Bl.

Kinderwagen

noch gut erhalten zu verkaufen. 8/55

Staffel, Coblenzstr. 141.

Bruteier

von Niesenpeck Enten werden abgegeben 3/52 Brückenvorstadt 2.

Nur wenn wir unsere goldene Rüstung unausgeschliffen verstärken, hält die Rüstung draußen jedem Anprall stand. 1/152

Drum herans mit Goldgeld und Goldschmuck!

Das Vaterland braucht unser Gold!

Goldankaufsstelle für die Kreise Limburg u. Westerburg.

Geöffnet jeden Mittwoch 10—12 Uhr im Vorschützverein.

Vollständige Zeitung
Das Blatt
für Handel
u. Industrie

Bezugspreis 3 M monatlich zweimal täglich frei ins Haus

Damen und Herren,

die bereit sind, bei der Werbung für eine ausgezeichnete vorteilhafte

Kriegsanleihe-Versicherung

tätig zu sein, sichern sich durch diese vaterländische Beschäftigung schöne Nebeneinnahme. Die Werbung kann unauffällig und neben der täglichen Berufsarbeit erfolgen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieses Blattes.